

reformierte  
kirche männedorf



## Predigt von Pfr. Achim Kuhn



**3. März 2024 – Internationaler Tag der Kranken**

**Reformierte Kirche Männedorf**

**Thema: Zuversicht stärken**

**Text: aus Jesaja 46, Markus 2, Exodus 17**

Liebe Gemeinde

Am 14. Februar (Valentinstag!) begann dieses Jahr die Passionszeit. «Passion» heisst auf Deutsch «Leiden». In unserer Gesellschaft wird Leiden meist als eine Störung empfunden, die möglichst rasch behoben werden soll. Oder die ganz verdrängt wird. Verständlich. Aber damit wird zugleich ein Teil der Welt, des Lebens, der Erfahrungen ausgeblendet. Und das ist bedauerlich, denn, wie André Gide einmal schrieb: «Ich glaube, dass Krankheiten Schlüssel sind, die uns gewisse Tore öffnen können. Ich glaube, es gibt gewisse Tore, die uns nur die Krankheit öffnen kann. Vielleicht verschliesst uns die Krankheit einige Weisheiten; ebenso aber verschliesst uns die Gesundheit andere oder führt uns davon weg, so dass wir uns nicht mehr darum kümmern.»

Wenn Sie mit einer Krankheit umgehen müssen – sei es als direkt Betroffene oder als Angehöriger, dann hoffe ich, dass Sie es ähnlich positiv wie André Gide sehen können. Freilich: Das kann schwierig sein, denn Einschränkungen, Leiden, loslassen müssen – das und mehr kann man nicht vorher trainieren, nicht einüben. Denn man wird in eine ganz neue Lebenssituation hineingeworfen. Und hoffentlich kann man von diesen neuen Erfahrungen positiv profitieren. Wenigstens im Laufe der Zeit oder rückblickend.

Viele unter uns wissen aus eigener Erfahrung, dass jede schwere Krankheit zwei Gefahren hat; die eine: dass sich alles nur noch um die Krankheit dreht, dass sie jedes Gespräch bestimmt, jeden Gedanken, jede Handlung – und zwar beim Kranken und beim Angehörigen. D.h.: Der Blickwinkel aufs Leben ist total eingeengt. Negativ eingeengt. Und Gefahr 2: Dass der kranke Mensch auf die Krankheit reduziert wird oder sich selbst auf die Krankheit reduziert. Dass alles andere – Begabungen, aufflackernde Lebensfreude, die Persönlichkeit mit ihren nach wie vor intakten Möglichkeiten – nicht mehr wirklich wahrgenommen wird. Sondern nur die auf eine Krankheit reduzierte Person. – Natürlich gilt das genau so auch für die Angehörigen: dass sie sich nur noch als Pflegende sehen oder nur noch durch diese Brille gesehen werden – und nicht als vielseitige Person, als Ehemann, als Partnerin. Vielleicht ist es wichtig, immer wieder zu schauen, nicht in eine dieser beiden Gefahren hineinzurutschen? Oder daraus wieder herauszukommen.

Diese Reduktion des Lebens oder der Persönlichkeit: Das ist eine ungute Art, mit Krankheit umzugehen. Aber es gibt auch viele gute Arten, viele gute Wege, mit Krankheit umzugehen. Dazu haben wir etwas von Tobias Tilemann gehört. Ein Stichwort dabei war: Zuversicht – bzw Zuversicht stärken. Was meint Zuversicht? Zuversicht ist laut Duden ein «festes Vertrauen auf eine positive Entwicklung in der Zukunft, auf die Erfüllung bestimmter Wünsche und Hoffnungen».

Nun – das ist hilfreich, aber wie es so mit Definitionen halt ist; sie bleiben allgemein, irgendwie papieren, leblos, ungefüllt.

Lebendig, gefüllt mit Leben und lebensnahen Erfahrungen wird diese Definition von «Zuversicht» durch Bilder, Geschichten und Erfahrungen, wie sie in der Bibel beschrieben werden. Sie stärken und fördern die Zuversicht. So wie jenes Bild-Wort von Jesaja 46,3+4, in dem Gott spricht:

*Hört auf mich, ihr alle, die von mir getragen wurden, seit sie den Schoß ihrer Mutter verliessen.*

*Ich bleibe derselbe, so alt ihr auch werdet;  
ich will ich euch tragen.*

*Ich habe es getan und ich werde euch weiterhin tragen.*

*Ich werde euch schleppen und retten.*

Wunderbar, wenn man das so erlebt, gell?! Das schenkt Geborgenheit. Stärke. Auch Lebensmut. Wunderbar, zu erfahren, dass man so von Gott getragen wird – oder wenn dieses Getragen-Werden von Gott gleichsam indirekt durch liebe Menschen vermittelt erlebt wird. So wie hier:

### **Bild**

Der junge Maler Egbert Modderman (\*1989) hat das Bild mit dem Titel „*Kranke besuchen*“ gemalt. Sie kennen sicher die Geschichte, auf die er sich bezieht: Die vier Freunde, die – so erzählt Mk 2 – einen gelähmten Menschen zu Jesus tragen. Und deshalb ein Dach aufdecken, weil sie sonst nicht an Jesus herankommen.



Egbert Modderman (\*1989; NL)

Bildquelle: <https://artway.eu/content.php?id=2693&lang=en&action=show>

Das tut gut von Menschen umgeben zu sein, die anzupacken wissen, die sich einbringen, die auch Schwächen oder Krankheiten zusammen mit uns schultern, die nicht von unserer Seite weichen. Die uns dahin bringen, wo Hilfe geschenkt wird; und wo Zuversicht erfüllt wird. Die vier Freunde schultern den Menschen, der nicht auf eigenen Füßen stehen kann. Der Kranke ist trotz abgewandtem Gesicht der Mittelpunkt, auf einem strahlend blauen Tuch liegend und auf Händen getragen. Die Männer bringen ihn aus der Dunkelheit ins Licht. Nicht einfach aus der Krankheit in die Gesundheit, sondern aus der isolierenden Krankheitserfahrung hin zur Gemeinschaft mit anderen, mit Jesus. Sie vertrauen. Sie wissen nicht, was dort passieren wird, wohin sie unterwegs sind. Aber der Kranke weiss: Die vier stehen zu

mir. Sie geben mich nicht auf. Sie versuchen alles, was möglich ist. Das strahlt Zuversicht aus, die dem Kranken hilft.

### **Bild aus**

Aber es gibt ja auch die andere Erfahrung – das Gegenteil: alles versucht, nichts bringt weiter; die früheren Freunde melden sich immer seltener; ich drehe mich nur noch um meine Krankheit, komme da nicht raus. Vertrockne innerlich. Fühle mich im Stich gelassen – auch von Gott.

Ja, was dann?!

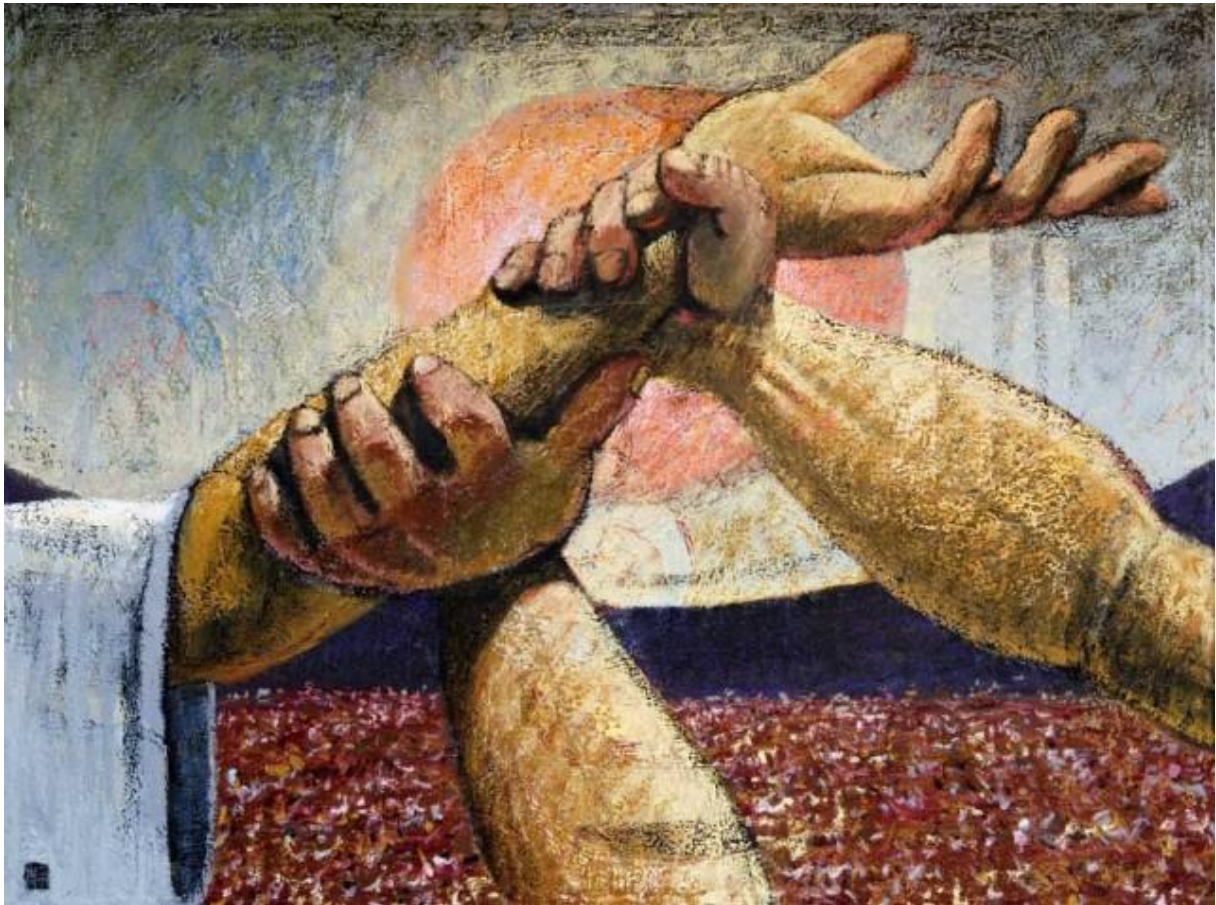
Furchtbar, wenn es so ist: das Gefühl totaler Einsamkeit in einer schweren Krankheit. Aber vielleicht, vielleicht hilft es, den Blick nochmals neu zu justieren? Nochmals ganz in sich hineinzuhören, nicht darauf zu schauen, als einem nicht geholfen wurde, sondern auf die im Leben vielfach erfahrene Hilfe. Das halbvolle Glas zu sehen versuchen, nicht das halbleere. Vielleicht ist man dann plötzlich überrascht, sich zu erinnern, wie oft man gestützt wurde?! Und dass das nicht nur für die Vergangenheit gilt, sondern auch jetzt. Dass es auch jetzt Augenblicke der Unterstützung gibt? Vielleicht nur kleine, aber die oft und viel? Oder seltene, aber genau im richtigen Moment?

So eine Unterstützung im richtigen Moment hat Mose erfahren. Die Bibel erzählt, dass Mose seine Arme in die Höhe halten muss, damit Gott dem Volk Israel beisteht. Über viele Stunden hinweg. Und nun – so geht der Text weiter in 2.Mose 17 (Vers 12)...:

*Die Hände Mose's wurden schwer; darum nahmen sie einen Stein und legten ihn unter ihn, dass er sich darauf setzte. Aaron und Hur stützten ihm seine Hände, auf jeglicher Seite einer. Also blieben seine Hände fest, bis die Sonne unterging.*



## Bild



Bildquelle: <https://wayneforte.com/picture/aaron-holding-moses-arms/>

Vielleicht zeigt sich bei Menschen, die sich in der Krankheit einsam und verlassen fühlen, genau das: Dass sie bei dieser Neujustierung entdecken: Tatsächlich: Einer stützt mich (oder mehrere) – bisher unbemerkt. Oder unerwartet. Ich nehme es jetzt bewusst und dankbar wahr, nahm es vorher vielleicht als zu selbstverständlich. Hatte es übersehen. Vielleicht verdrängt. Aber jetzt wird es mir neu bewusst: Es stimmt; ich stehe nicht allein. Diese Erinnerung oder diese Entdeckung ist eine Stärkung. So kann sich Zuversicht einen Weg bis in unser Herz bahnen. Auch in vermeintlich einsam-isolierte.

Aber was ist, wenn es – trotz aller Hilfe und Unterstützung, trotz allem Vertrauen und aller Hoffnung auf Gesundheit – immer deutlicher wird, dass die Krankheit zu stark ist. Dass man auf den Tod zusteuert. Eine Krankheit zum Tode – ohne Ausblick auf Besserung. Eine schiefe Ebene: Es geht nur abwärts. Kann man da Zuversicht bewahren?

Ernst Ginsberg war ein sehr erfolgreicher Schauspieler und Regisseur. Aus Dtl stammend, arbeitete er lange am Pfauen in ZH. Er wohnte in Zollikon. 1964 starb er. Dieser Mann erkrankte an ALS – diese hinterhältige Muskelkrankheit, die einen Muskel nach dem anderen ausschaltet. Als er sich schon nicht mehr bewegen und nicht mehr

sprechen konnte, diktierte er seiner Pflegerin noch mit den Augenlidern Gedichte. Mit Hilfe des Morsealphabets.

Und etwas früher schrieb er diesen Text: «In diesen Tagen meiner Lähmungskrankheit erfahre ich die Stichhaltigkeit meines Glaubens. Ich bekenne mit Dankbarkeit, dass der Glaube die Freude, das Glück, der Trost meines Lebens gewesen ist und dass ich in diesen Tagen, in denen ich dies schreibe, die letzte Bestätigung und Stichhaltigkeit dieses Glaubens erfahren durfte, angesichts des Todes, dem mich meine schwere Lähmungskrankheit entgegenführt. Die der Glaube aber im Blick auf das Kreuz zu ertragen vermag.»

Trotz totschwerer Krankheit – der Glaube als Trost, als Stärkung, als Zuversicht. Und das begründet mit dem Kreuz.

Das Kreuz hat ja zwei Teile: Der eine geht quer, der andere weist nach oben. Einer schrieb einmal dazu: Der Teil, der quer geht, «das ist unser Teil am Kreuz. Der andere, der nach oben weist – das ist Gottes Teil. Dieser Teil ist in die Erde gesenkt. Er ragt weit in den Himmel, damit wir unseren Teil, also unsere Sorgen und Zweifel, unsere Schmerzen und unsere Unruhe, da drannageln sollen.»

Das Kreuz.

Karfreitag. Höhepunkt der Passionszeit.

Aber das ist nicht das Ende; das Ende ist Ostern. (Ein Anfang!) Amen